Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,050.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.
Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 334. Montag den 30. November 1885. 79. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Seit Aufstellung der Stadtverordneten-Wahlliste haben noch Nachgenannte das hiesige Bürgerrecht erlangt und sind deshalb nachzutragen:

Zu II Unansässige:

Lauf. Nr.	Vor- und Zuname.	Stand und Gewerbe.	Wohnung.
1	Bernstein, Adolf Otto	Buchbinder und Mitinhaber der Firma Baumbach & Co.	Lindenstraße 6.
2	Georgi, Bernhard Hugo	Schankwirth	Wiesenstraße 24.
3	Köhler, Karl Hermann	Schuhmachermeister	Eberhardstraße 10.
4	Jödicke, Friedrich Christoph	Rathsdiener	Gr. Fleischergasse 19.
5	Peschke, Emil Oscar	Bäcker	Friedrichstraße 1.
6	Pfalz, Karl Friedrich	Handmann	Berliner Straße 140.
7	Pohsner, Johann August	Schuldirector a. D. und Generalagent der Gothaer Lebensversicherungs-Bank	Floßplatz 1.
8	Reinhardt, Julius Wilhelm Emil	Schutzmann	Nürnberger Straße 30.
9	Rochlitzer, Ferdinand Franz	Bäckerei-Inhaber	Albertstraße 9.
10	Schulze, August Friedrich Karl	Destillateur	Dorotheenplatz 8.
11	Schümpel, Wilhelm Heinrich Karl	Tischlermeister	Parkstraße 3.
12	Weydling, Emil Albert	Kaufmann	Brüderstraße 6.
13	Wilhelm, Friedrich August	Zogerist	Promenadenstraße 10.

Leipzig, am 26. November 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. W.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß der bei der bevorstehenden Ergänzungswahl der Herren Stadtverordneten wahlberechtigten Bürger ist noch dahin zu berichtigen, daß es heißen muß bei:
Nr. 381. „Zimmermeister" anstatt „Zimmermann",
„ 1607. „Zimmermeister" anstatt „Zimmermann",
„ 3270. „August Friedrich Hermann" anstatt „August Heinrich Hermann",
„ 6685. „Kaufmann" anstatt „Buchhalter",
„ 9986. „Drechslermeister" anstatt „Drechsler".
Leipzig, am 26. November 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. W.

Bekanntmachung.

Am 25. November dieses Jahres verstarb unser Armenpfleger Herr Schlossermeister **Gotthelf Eberhard W. Thümmel.** Unser Armenwesen verliert in ihm einen Mann, welcher treu seines Amtes gewartet hat. Wir verfehlen nicht, dem nun Verewigten unseren Dank in das Jenseits nachzurufen für seine treue Mithilfe an dem uns gemeinsamen Werke.

Leipzig, den 28. November 1885.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. L.

Holz-Auction.

Donnerstag, den 3. December c.,
sollen in den Durchforstungen der Abth. 4a, 9b und 22fd des Burgauer Reviers nachstehende Hölzer nach dem Meistgebot und gegen **sofortige Baarzahlung** verkauft werden.

I.

Von Vormittags 9 Uhr, an der Fluthrinne und dem Leutzsch-Wahrener Fahrwege,
135 Stück Eichen-**Schirrhölzer,**
390 „ „ **Schirrstangen,**
160 „ „ **Hebebäume** und
60 starke **Eichendurchforstungshaufen.**

II.

Von Vormittags 11 Uhr, am Leutzsch-Wahrener Fahrweg, dicht am Bahnhofe Leutzsch,
12 Stück Eichen-**Schirrhölzer,**
80 „ „ **Hebebäume,**
30 „ **Abraumhaufen,**
25 starke **Eichendurchforstungshaufen** und
15 schwache **Eichendurchforstungshaufen,**
zu Hammerstielen und Zaunholz passend.

Zusammenkunft: an den oben bezeichneten Forstorten.

Leipzig, am 24. November 1885.

Des Raths Forstdeputation.

Verkauf von Bauplätzen

des Baublocks I. des ehemaligen fiscalischen Holzhofs und Kohlenbahnhofs.

Die der Stadtgemeinde gehörigen, an der **Zeitzer Straße, Körnerstraße,** dem **Körnerplatz** und der **Elisenstraße** gelegenen **Bauplätze Nr. 1, 4, 6 bis 18** des Parzellirungsplanes für obigen Baublock bieten wir hiermit **zum freihändigen Verkaufe** aus.

Der **Parzellirungsplan** und die **Verkaufsbedingungen** liegen **auf dem Rathhaussaale 1. Etage** zur Einsichtnahme aus, und es werden davon Exemplare ebendaselbst in der Sportelcasse 1, Zimmer Nr. 2, für 1 ℳ 20 ₰ abgegeben.

Leipzig, den 6. November 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Cerutti.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Herren Arbeitgeber hat der Verband der Ortskrankencassen zu Leipzig und Umgegend beschlossen, **die Beiträge der Arbeitgeber und versicherungspflichtigen Mitglieder zu den genannten Cassen von nun an durch gehörig legitimirte Einsammler einholen zu lassen** und wird demnächst damit begonnen werden.

Zahlungen sind nur gegen Einhändigung einer mit dem Stempel der Cassenverwaltung versehenen Quittung zu leisten.

Die **freiwilligen** Mitglieder haben nach wie vor die Beiträge an die Casse des Verbandes, Weststraße 32, I. direct einzuzahlen.

Leipzig, am 25. November 1885.

Der Verband der Ortskrankencassen zu Leipzig und Umgegend.
Albert Brockhaus,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Das für **Emilie Lina Reinhardt** von hier am 27. November 1884 von der unterzeichneten Behörde sub Nr. 240 ausgestellte Dienstbuch ist abhanden gekommen und im Auffindungsfalle anher abzuliefern.

Leipzig, am 26. November 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Haldig.

Nichtamtlicher Theil.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

Die Serben sind zwar auf dem Rückzuge nach Nisch begriffen, aber sie haben in den letzten Tagen doch noch einen bemerkenswerthen Grad von Widerstandskraft gezeigt. Vier Divisionen haben Pirot den ganzen Tag gegen die bulgarische Hauptmacht vertheidigt, dann aber doch die Stellung endlich geräumt. Fürst Alexander ist als Sieger in Pirot eingezogen, und nach dem bisherigen Lauf der Ereignisse ist anzunehmen, daß er den Serben keine Zeit lassen wird, sich zu sammeln und zu erholen, sondern daß er sie so lange unausgesetzt verfolgen wird, bis sie um Frieden bitten und die Waffen strecken. Als nächster Kampfort bietet sich Ak Palanka dar, wenn die Serben es nicht vorziehen sollten, sogleich bis auf Nisch zurückzugehen und dort erst den Widerstand fortzusetzen. Die Türkei mag im Verein mit Rußland und Oesterreich noch so große Mühe aufwenden, um einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, die Bulgaren werden nicht eher von der Verfolgung der Serben ablassen, als bis sie die Hauptstadt des Landes, Belgrad erreicht haben. Eine solche ununterbrochene Reihe von Kämpfen, wie sie seit Ausbruch des serbisch-bulgarischen Krieges stattgefunden haben, ist fast ohne Seitenstück in der Kriegsgeschichte. Vom 14. November angefangen, ist kein Tag ohne heiße Kämpfe verflossen, bei Zaribrod, bei Dragoman, bei Tzn und Ratomir, bei Belogradschik, Iswor und Widdin, endlich bei Pirot, ist bei Tage fast ununterbrochen, ja sogar unter Hinzunahme der Nacht gekämpft worden, und noch immer scheint die Kraft des Gegners noch nicht gebrochen zu sein. Die beiderseitigen Armeen sind dadurch so furchtbaren Anstrengungen ausgesetzt worden, daß man kaum begreift, wie sie von den Truppen ertragen werden konnten. Auf zum Theil unwegsamen, vom Regen grundlos gewordenen Gebirgspfaden hat der Vormarsch stattgefunden, und wenn es schon für die Sieger fast übermenschliche Anstrengungen kostete, um unter solchen Verhältnissen vorzudringen, wie müssen erst die Besiegten gelitten haben? Es ist bekannt, daß die Serben für einen Winterfeldzug höchst mangelhaft ausgerüstet sind, daß die Verpflegung sehr viel zu wünschen übrig läßt, daß es an Lebensmitteln für die Gesunden, an Aerzten und Verbandsmitteln für die Kranken und Verwundeten fehlt. Belgrad ist von Tausenden von Verwundeten überfüllt, und wenn auch Sanitätszüge mit allen nöthigen Personen und Gegenständen von Wien und St. Petersburg dahin abgegangen und wohl jetzt dort angelangt sind, so muß doch der Zustand in Serbien ein wahrhaft jammervoller sein, welcher die Bevölkerung zur Verzweiflung treiben muß.

Wenn jemals ein Krieg mit leichten Herzen, gedankenlos und im vollsten Uebermuthe unternommen wurde, so war es der serbische Krieg gegen Bulgarien. König Milan und seine Rathgeber hielten es für Kinderspiel, in spätestens acht Tagen in Sofia einzuziehen und den Bulgaren als Siegespreis einen beträchtlichen Theil ihres Gebietes abzunehmen als Compensation für die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien. Anfänglich lief das Abenteuer so günstig ab, daß sich die in Konstantinopel versammelten Vertreter der Mächte schon an den Gedanken gewöhnten, daß sie den Wünschen Serbiens theilweise Rechnung tragen müßten, aber schon am vierten Tage wandte sich das Blatt, die Bulgaren verlegten den Serben bei Slivnitza den Weg nach Sofia und trieben sie bis zum 25. November auf demselben Wege, den sie gekommen waren, über die Grenze zurück. Das wurde von Rußland, Oesterreich und der Türkei für genügende Strafe des serbischen Uebermuthes erachtet und nun sollte Bulgarien, froh, den Feind zurückgeworfen zu haben, als ob nichts geschehen wäre, nach Hause zurückkehren und gehorsam Das thun, was die Mächte beschließen würden. Das war eine Zumuthung, mit welcher allerdings die Serben zufrieden sein konnten, aber für Bulgarien lag die Sache wesentlich anders. Sie waren die Angegriffenen und hatten das berechtigte Verlangen, den serbischen Nachbar in die Unmöglichkeit zu versetzen, den Angriff gegen Bulgarien zu erneuern.

Bulgarien hat seine Ueberlegenheit über den serbischen Gegner seit zwölf Tagen so gründlich bewiesen, daß an einer endgiltigen Niederlage der Serben bei Fortsetzung des Kampfes kaum zu zweifeln ist, und es ist dem Fürsten Alexander wahrscheinlich nicht zu verdenken, wenn er dem Angreifer den Frieden in Belgrad vorschreiben will. Rußland hat gut davon zu reden, daß Bulgarien als Vasallenstaat ja gar nicht in der Lage sei, ohne Zustimmung des türkischen Oberherrn Krieg zu führen. Wenn das wirklich richtig wäre, dann hätte, wie Fürst Alexander ganz richtig hervorhebt, die Türkei den Angriff der Serben verhindern oder wenigstens, wenn das nicht möglich war, an der Seite der Bulgaren zurückweisen müssen. Durch Worte treibt man Feinde nicht aus dem Lande, und wenn Fürst Alexander sich hätte auf den Standpunct des handlungsunfähigen Vasallen stellen wollen, dann wäre Sofia längst in den Händen der Serben und diese wären an der Arbeit, ihren Raub in Sicherheit zu bringen. Fürst Alexander faßte aber nicht die staatsrechtliche, sondern die thatsächliche Lage der Verhältnisse ins Auge und diese wies ihn auf Selbsthilfe und auf energischen Gebrauch der Kräfte des Landes zu seiner Vertheidigung gegen einen vom Zaune gebrochenen Angriff hin. Fürst Alexander hat den Serben gezeigt, daß er der Mann ist, sich seiner Haut zu wehren und ihrer Ländergier ein blutiges Ziel zu setzen. Wodurch haben es nun die Serben verdient, daß sich Europa ihrer annimmt und sie gegen den in Vertheidigung seines guten Rechts befindlichen numerisch schwächeren Gegner schützen will? Hätten die Serben Ruhe gehalten, wäre ihnen kein Haar gekrümmt worden, denn die etwaigen Reibereien an der Grenze waren nur die Folge der serbischen Mobilmachung, von welcher die Bulgaren jetzt wissen, daß sie nur zum Zwecke der Beraubung Bulgariens angeordnet worden ist. Ein solcher Feind verdient in der That keine Schonung, ihm muß der Fuß auf den Nacken gesetzt, er muß in einen Zustand versetzt werden, der ihm für alle Zeiten die Lust benimmt, sich wieder auf Kosten seiner Nachbarn zu bereichern.

Die Bulgaren sind im besten Zuge, um die serbischen Vergrößerungsgelüste ein für allemal von der bulgarischen Grenze zurückzuwerfen und den Serben zu zeigen, daß es nicht auf den Namen und die Zahl, sondern auf die Kraft des Volkes und seiner Führer ankommt, um ein Land groß und widerstandsfähig zu machen. Ein Friede, welcher den Serben die volle Demüthigung erspart, die sie verdient haben, erfüllt nicht die Vorbedingungen, welche zur Dauer erforderlich sind. Zwischen Serben und Bulgaren wird nach den Erfahrungen der letzten drei Wochen nur dann Friede herrschen, wenn die Serben die Ueberlegenheit der Bulgaren bis aufs Aeußerste zu kosten bekommen haben. Die Franzosen würden nicht 15 Jahre lang Frieden gehalten haben gegen Deutschland, wenn ihnen nicht der deutsche Gegner die Ueberzeugung beigebracht hätte, daß es besser ist, ihn in Ruhe zu lassen. In einer ähnlichen Lage befindet sich Bulgarien Serbien gegenüber. Bulgarien war so wenig auf einen Friedensbruch durch Serbien gefaßt, daß es den größten Theil seiner Armee an der türkischen Grenze versammelt hatte, als Serbien zum Angriff schritt. Das war ein Act der Hinterlist und einer so elenden Gesinnung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Nach einer solchen That muß Serbien auch die Folgen seiner Handlungsweise im vollen Umfange über sich ergehen lassen. Jetzt zu sagen: Wir haben nur Scherz getrieben und wollen nun wieder gute Freunde sein, ist zwar sehr wohlfeil, kann aber dem bulgarischen Gegner nicht genügen. Die Ueberlegenheit des Bulgaren muß den Serben auch thatsächlich zum Bewußtsein gebracht werden, und das geschieht am Zweckmäßigsten dadurch, daß Fürst Alexander an der Spitze seiner Armee in Belgrad einzieht, dort den unterlegenen Gegner zum Frieden zwingt und ihm die Bedingungen des ferneren guten Einvernehmens vorschreibt. Wir haben bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß Bulgarien an einen Gebietszuwachs auf Kosten Serbiens unbedingt Verzicht leisten muß, aber die Entschädigung muß so bemessen werden, daß sie dem Schaden entspricht, welchen Bulgarien durch den serbischen Friedensbruch erlitten hat. Es wäre möglich, daß die Serben schon vor Ankunft der Bulgaren in Belgrad Zugeständnisse an den Sieger machten, welche von diesem angenommen werden können, aber die bloße Erklärung: Wir wollen nicht mehr kämpfen, genügt dazu nicht.

* * *

* **Vom Kriegsschauplatze** liegen heute belangreiche Meldungen nicht vor. Ein das bereits Bekannte ergänzendes Telegramm meldet:

* **Bar Pirot, 27. November.** Begünstigt von wunderbarem Wetter, überschritt **Fürst Alexander** an der Spitze seiner Truppen um 12 Uhr die Grenze unter unbeschreiblichem Jubel der Truppen. Nahe vor Zaribrod versuchten die Serben auf beiden Flanken einen leichten Widerstand, der mühelos gebrochen wurde. Als die Truppen sich in der Ebene vor Pirot ausbreiteten, traten ihnen zwei serbische Reiterregimenter entgegen. Sofort gingen im Galopp unter den Augen des Fürsten die Feldartillerie und anderthalb Cavallerie-Regimenter vor. Es war ein prachtvoller Anblick, als die begeisterte bulgarische Reiterei neben der Infanterie vorbeijagte, um, geführt von dem Oberstlieutenant v. Corvin, den Serben ein Gefecht anzubieten. Einen Augenblick schien es, als ob die Serben das Gefecht annähmen, und mit fieberhafter Aufregung verfolgten wir unsere vorgehende Cavallerie. Jedoch schwenkten die Serben im letzten Augenblick ab und versagten damit unsern Reitern die Genugthuung eines Gefechts. Inzwischen ging die bulgarische Infanterie in der Ebene vor, stets vom Fürsten und dem fürstlichen Gefolge begleitet. So kamen wir um drei Uhr vor Pirot an, wo die Anwesenheit starker feindlicher Truppenmassen ein vorsichtigeres Vorgehen räthlich erscheinen ließ. Schon vorher war die Vereinigung der Seitencolonnen, der von Gutschew befehligten rechten Flanke und der von Popow befehligten, über Tzn kommenden linken Flanke erfolgt. Die Serben hatten sich vor der Abschneidung nur durch schleunige Flucht gerettet. Um vier Uhr rückte die bulgarische Infanterie und Artillerie vor Pirot. Eine mächtige Artilleriestellung vor Pirot eröffnete ein äußerst starkes Feuer. Die Stellung links vor Pirot wurde von den Bulgaren genommen. Die einbrechende Dunkelheit verhinderte jedoch die Fortsetzung des Kampfes.

Officiös wird der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin geschrieben:

* Berlin, 27. November. Die Mittheilung der „Kölnischen Zeitung" aus Sofia, wonach die augenblicklich in Bulgarien maßgebenden Persönlichkeiten von den Serben eine Kriegsentschädigung von dreißig Millionen verlangen und erwarten, daß die Mächte Serbien zur Zahlung jener Summe anhalten werden, widrigenfalls Bulgarien gezwungen sein würde, sich selbst Recht und Sühne zu verschaffen, ist ein Beweis, daß die Befürchtung gerechtfertigt war, die Bulgaren würden als Sieger der Mäßigung ermangeln. Wenn die Bulgaren sich jetzt als den „angegriffenen" Theil hinstellen und den König Milan als „Friedensbrecher" bezeichnen, so bekunden sie damit, daß sie die Thatsache ignoriren wollen, daß sie selbst den Frieden auf der Balkanhalbinsel zuerst gestört haben, und daß ohne den bulgarischen Gewaltstreich voraussichtlich von einer Mobilmachung Serbiens und einem Einrücken in Bulgarien gar nicht die Rede gewesen wäre. Es ist im Interesse des Friedens bedauerlich, daß die gewollten Verschleppungen der Arbeiten der Conferenz den Abschluß derselben verhindert haben, so daß dem Fürsten von Bulgarien Gelegenheit gegeben worden ist, neue Verwickelungen heraufzubeschwören, welche die endgiltige Entscheidung wieder in die Ferne rücken.

* **Berlin, 27. November.** Im Vordergrunde der Aufmerksamkeit steht fortgesetzt der serbisch-bulgarische Kampf. Man hegt wenig Vertrauen mehr, daß das serbische Heer und seine Führer noch in letzter Stunde sich zu einer erfolgreichen Heldenthat aufraffen werden, und so wird es dem Fürsten Alexander gelingen, mit Hilfe der Soldaten, die sich von den Anstiftern der großbulgarischen Bewegung vor zwei Monaten von ihrem dem Sultan geschworenen Fahneneid entbinden ließen, Serbien militairisch niederzuwerfen. Das Unrecht der großbulgarischen Revolution bleibt dabei ebenso ungeschwächt bestehen, wie der Antheil des Fürsten Alexander an denselben und die Zweifelhaftigkeit der Berechtigung des Fürsten Alexander, die ostrumelischen Milizen in den Kampf gegen die Serben zu führen. Das Schicksal Serbiens ist in hohem Maße gefährdet, und wenn es den Bemühungen der österreichischen Diplomaten nicht gelingt, den Waffenstillstand in naher Zeit herzustellen, die Bulgaren zu veranlassen, Serbien zu räumen, wogegen die Serben die Belagerung von Widdin aufgeben und gleichfalls den feindlichen Boden verlassen würden, so wird König Milan, der ohnehin eine starke Oesterreich feindlich gesinnte Partei im Lande gegen sich hat, mit unabsehbaren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. In Ostrumelien liegen die Zustände noch immer im Ungewissen. Ob es den zwei türkischen Abgesandten gelingen wird, durch bloße Mauenanschläge in Philippopel die Oberherrlichkeit des Sultans wieder herzustellen, bleibt mindestens fraglich, und in welcher Form auch die Unterwerfung des Fürsten Alexander erfolgt sein mag, es wird nicht unmöglich sein, eine neue Form zu finden, durch welche ohne ersichtliches Zuthun des Fürsten Alexander die Frage der Vereinigung von „Nord- und Südbulgarien" wieder aufgeworfen wird. Die englischen Diplomaten dürften ohne jede fremde Hilfe eine solche Form zu finden vermögen.

Leipzig, 30. November 1885.

* Von dem Empfange des **Präsidiums des Reichstags** bei Sr. Majestät **dem Kaiser** ist noch mehrfachen Meldungen nachzutragen, daß der Monarch im weiteren Gespräch — wohl in Erinnerung an die Angriffe auf die Marineetat-Ueberschreitungen in einer der ersten Sitzungen — auf die Krankheit des Chefs der Marineverwaltung, Herrn von Caprivi, zu sprechen kam, und den Zustand der Schwäche und Dienstunfähigkeit, in welchem sich derselbe noch jetzt befinde. Der Kaiser gab seinem Bedauern über das Mißgeschick und seiner Anerkennung der Verdienste des Marinechefs, der sich mit so außerordentlichem Eifer und überraschender Schnelligkeit in das Marinefach eingearbeitet habe, beredten Ausdruck und wünschte, daß sich die Gesundheit desselben rasch erholen möge.

* Ueber die Errichtung eines dritten Bataillons beim Eisenbahnregiment, das die Bezeichnung „Telegraphenbataillon" erhalten solle, ist schon öfters in den Blättern die Rede gewesen. Eine neuere, noch interessantere Nachricht ist nun aber die, daß man damit umgeht, eine Eisenbahnbrigade zu schaffen, deren Commandeur Oberst Golz werden soll, welcher gegenwärtig das Eisenbahnregiment commandirt und schon lange den Rang eines Brigadecommandeurs hat. — In dem Befinden des Chefs des Ingenieurcorps, Generallieutenants v. Brandenstein, soll immer noch keine sichere Aussicht auf vollständige Genesung zu constatiren sein. Man hält es für zweifelhaft, ob derselbe seinen Posten jemals wieder übernehmen wird.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt: „Der Kreis Lennep in der Rheinprovinz, der Wahlkreis der Abgeordneten von Cuny und von Eynern, gehört, wie auch der letzte Wahlverlauf bewiesen, zu dem festesten und gesichertesten Besitzstand der nationalliberalen Partei. Unsere Partei ist dort unter energischer Führung ausgezeichnet organisirt und bekämpft in erfolgreicher Weise den Einfluß mehrerer fortschrittlicher Blätter durch ein eigenes neugegründetes Organ „Bergisches Tageblatt", welches in Remscheid erscheint und im ganzen Kreise immer mehr Abonnenten gewinnt. Die Wähler des Kreises Lennep arbeiten für die Wahlen insofern unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen, als sie für die Reichstagswahl mit dem Kreise Mettmann, für die Landtagswahl mit dem Kreise Solingen vereinigt sind. Die Wahlarbeit wird dadurch sehr mühevoll und zeitraubend und es ist deshalb begreiflich, daß der Vorschlag auf eine fünfjährige Dauer der Legislaturperiode dort viele Anhänger findet. Das „Bergische Tageblatt" erklärt sich in einer seiner letzten Nummern bestimmt für diese Maßregel und führt, gegenüber dem fortschrittlichen Vorwurf, man sei dann nicht mehr „liberal", humoristisch aus, daß dann ja in ganz England, wo alle Parteien die siebenjährige Legislaturperiode beibehalten wissen wollten, kein „liberaler Mann" mehr existiren würde. Wir glauben es der Sache schuldig zu sein, diese Stimme aus einem der größten Wahlkreise unserer Monarchie zu registriren."

* Aus Darmstadt schreibt man der „Nationalzeitung": „Die Streichung des Fürsten Alexander von Bulgarien aus den Listen der russischen Armee hat die Familie des Fürsten ungemein peinlich berührt; es ist das leicht begreiflich, wenn man sich zurückruft, in welchem intimen persönlichen Freundschaftsverhältniß Kaiser Alexander II. mit seinem Schwager, dem Prinzen Alexander von Hessen, dem Vater des bulgarischen Fürsten, stand. Auch die Kaiserin stand ihrem Lieblingsbruder, dem Prinzen Alexander, ganz besonders nahe. Es wird hier jetzt daran erinnert, daß zu der Zeit, als Kaiser Alexander II. ein häufiger Gast auf Schloß Heiligenberg bei Jugenheim, dem Landsitz des Prinzen Alexander, war und in der Begleitung seines Vaters der damalige Großfürst Alexander sich gleichfalls daselbst befand, derselbe sich gegen seine Vettern, die Prinzen von Battenberg, in einer Weise ablehnend verhielt, die nicht unbemerkt bleiben konnte. Auch später hat der russische Kaiser keinen Zweifel daran gelassen, daß seine Sympathien in Bezug auf die Battenberg'sche Familie nicht die gleichen wie die seines Vaters waren. Von Seiten des Fürsten Alexander von Bulgarien ist die Maßregel, welche ihn aus der russischen Armeeliste streicht, lediglich mit Schweigen beantwortet worden. Mit welchem Stolze und welcher landsmännischen Befriedigung man hier die Thaten des Fürsten Alexander verfolgt, bedarf keiner weiteren Darlegung. An der Seite des Fürsten kämpfen außer seinem Bruder, dem Prinzen Franz Joseph, noch einige Hessen, die zu der militairischen Umgebung des Fürsten gehören. Die Spenden für die bulgarischen Verwundeten gehen in großen Beträgen ein, Sendungen werden unausgesetzt befördert und